Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

101 (2.5.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 3385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 101 — **Donnerstag, den 2. Mai 1935** — **106. Jahrgang**

Der nationale Feiertag des deutschen Volkes

Die Jugendkundgebung im Lustgarten

Strahlende Sonne brach durch die Schneewolken, als um 8.30 Uhr Fanfarensignale die traditionelle Kundgebung der deutschen Jugend im Lustgarten einleiteten. Reichsjugendführer Baldur von Schirach eröffnete die Kundgebung und führte u. a. aus:

Jugend Adolf Hitlers!

Ich begrüße die Jugend am Tage der Arbeit 1935. Ich begrüße weiter die Reichssieger und Reichssiegerinnen unseres Reichsberufswettkampfes. Dieser Reichsberufswettkampf war mehr als ein Erziehungsmittel der Jugend zu beruflicher Höchstleistung. Er war die große sozialistische Demonstration des jungen Deutschland für die Ehre der Arbeit und für die deutsche Arbeiterschaft. Wir wollen auch an diesem 1. Mai unserem Führer das Gelöbnis geben, unseren Kampf um die Einigung fortzusetzen und vor nichts, aber auch gar nichts haltzumachen, was sich unseren Plänen entgegenstellt. Kämpft weiter, arbeitet weiter, haltet in Treue weiter zur Fahne des Deutschen Reiches und seid das, was ihr seid: Die Kameraden der deutschen Arbeiterschaft, die Pioniere einer sozialistischen Zukunft. (Stürmischer, jubelnder Beifall.)

Nach der Rede des Reichsjugendführers sang der 3000 Mann starke Chor der HJ., des JV. und des BdM. ein Lied von dem Arbeiterdichter Heinrich Lersch, „Tritt heran, Arbeitsmann".

Dann sprach

Reichsminister Dr. Göbbels

zur Jugend: Deutsche Jungens und Mädels! Heute am frühen Morgen machte es den Anschein, als sollte unser 1. Mai-Tag ein Winterfest werden. Nun aber ist die Sonne durch die Wolken gegangen und Hitler-Wetter liegt wieder über Berlin. Wie in den vergangenen zwei Jahren, so beginnen wir auch heute das 1. Mai-Fest mit der großen Kundgebung der deutschen Jugend, die in der HJ., im BdM. und im Jungvolk ihre organisatorische Zusammenfassung gefunden hat. Es ist kein Zufall, daß wir dieses große Nationalfest des deutschen Volkes im neuen Staate gerade mit der Jugend beginnen. Denn der Staat, den wir errichteten, wurde für die Jugend gegründet. Es waren junge Männer, die ihn eroberten, und an seiner Spitze steht der Führer eines jungen Deutschland, das das alte liberal-marxistische Deutschland überwand. Die Parteien, die wir überwanden, traten uns manchmal entgegen mit dem Einwand, wer die Jugend habe, der habe die Zukunft. Wir haben ihnen die Jugend und haben ihnen damit auch die Zukunft weggenommen. (Beifall.) Sie ist die Avantgarde unserer kämpfenden Formationen gewesen, und sie hat damit ein Anrecht darauf erworben, daß dieser Staat in der Tat ein Staat der Jugend ist und bleibt, ein Staat mit jungen Ideen und von jungen Männern geführt.

Die Klänge des Badenweiler Marsches kündeten das Nahen des Führers, der langsam in seinem Kraftwagen stehend, durch das Meer der Jugend zur Schloßrampe fuhr, wo er von Reichsminister Dr. Göbbels und Reichsjugendführer Baldur von Schirach empfangen und zum Rednerpult geleitet wurde.

Die Rede des Führers im Lustgarten

Deutsche Jugend! Eine große Zeit ist es, die Ihr erlebt. Was Generationen oft nicht beschieden ist, wird Euch zuteil. Das Reich, das Ihr nicht mehr kennt, das uns in seiner Größe aber unvergeßlich ist, liegt weit hinter uns. Die Zeit trauriger Zerrissenheit aber, die es ablöste, ist zum größten Teil bei Euch noch in junger und frischer Erinnerung. Dem großen Reiche folgte die traurigste Epoche deutscher Geschichte. Der deutsche Fall, der Millionen Menschen auf das tiefste erschüttert hat, gab uns allen den Befehl zum Kampf für ein neues junges Deutschland.

Dieser Kampf begann im Innern unseres Volkes. Dort mußten die Voraussetzungen geschaffen werden für den Wiederaufstieg der deutschen Nation. Erst mußte im Innern das Volk selbst für eine neue Staats- und Volksführung gestaltet werden, dann erst, nach dieser großen Arbeit der Regeneration im Innern, kann die Wiederaufrichtung des Ansehens des Reiches nach außen erfolgen!

Dies alles, was wir heute erleben, ist kein Zufall, ist nicht ein Geschenk des Himmels, sondern das Ergebnis unermeßlicher Anstrengungen, dauernder Arbeit, größter Opfer. **Und diese Wiederaufrichtung unseres Volkes, das ist und muß, meine deutsche Jugend, Dein größtes Erlebnis sein.** Generationen ist keine ähnliche große Aufgabe gestellt gewesen und Generationen konnten keine gleiche Aufgabe erfüllen. Dem heutigen deutschen Volke wurde es gegeben, eine Arbeit wohl für viele Jahrhunderte zusammengeballt in wenigen Jahren zu leisten. Und Ihr, meine deutsche Jugend, Ihr erlebt diese Arbeit an Euch und unserem Volke. Und diese Arbeit der deutschen Volkwerdung ist zugleich Eure Aufgabe für die deutsche Zukunft. Sie ist Eure Pflicht!

Als der große Kampf um das neue Deutschland begann, da habe ich mich bemüht, die deutsche Jugend den Parteien wegzunehmen und sie Deutschland zu geben. Heute sollt Ihr Deutschland allein gehören! So wie Ihr aber Deutschland gehört, muß Deutschland auch stolz sein können auf Euch, und zwar nicht nur auf Euch als Gesamtheit, sondern auf Euch als Einzelne. Und deshalb habt Ihr die Aufgabe, nicht nur Euch als Gesamtheit zu gestalten, sondern Euch auch als Einzelne in jene Form zu bringen, die Deutschland mit Stolz auf jeden Einzelnen von Euch sehen und schauen läßt.

Jeder deutsche Junge, jedes deutsche Mädchen, sie müssen durchdrungen sein von dem heiligen Pflichtbewußtsein, Repräsentanten unseres Volkes zu werden! Sie müssen durchdrungen sein von der Empfindung, daß sie alles das in sich zu verkörpern haben, was Deutschland mit Recht auf sein Volk stolz sein lassen kann.

Das ist die Erwartung, die die deutsche Gegenwart an Euch als die Träger der deutschen Zukunft richtet. Und dies ist auch die große Hoffnung, die ich heute vor Euch ausspreche.

Groß ist das Geschehen der Gegenwart. Es würde aber vergeblich sein, wenn Ihr nicht eine dauerhafte deutsche Zukunft garantiert. Ihr seid ein Glied in der deutschen Schicksalskette. Sorgt dafür, daß es stark wird, auf daß nicht an Euch diese Kette reißt und damit das Leben unseres Volkes endet.

Wir gehen einer starken Zeit entgegen. So wie der Wind heute um uns die Fahnen flattern läßt, so wird er vielleicht die nächsten Jahre um Deutschland manche Wolken und Gewitter aufziehen lassen. Es soll uns nichts furchtsam machen können auf dieser Welt! Ihr meine deutsche Jugend, sollt ein Garant sein für die Sicherheit der Existenz und damit der Zukunft unseres deutschen Volkes. (Unbeschreiblicher Jubel.)

Wenn ich Euch grüße, so grüße ich damit Deutschland! Das Deutschland der Ehre und des Fleißes, der Arbeit und der Treue, das Deutschland des Friedens, aber auch der Tapferkeit. Deutschland Sieg-Heil!

*

Der Festakt der Reichskulturkammer

Leni Riefenstahl erhält den nationalen Filmpreis, Wolfgang Eberhard Möller den nationalen Buchpreis 1934/35

Die Erneuerung des deutschen Kunst- und Kulturlebens gehört zu den bedeutungsvollsten Erscheinungen des nationalsozialistischen Umbruches. Als sichtbares Zeichen dieser deutschen Kulturerneuerung und der engen Verbundenheit des deutschen Geisteslebens mit der gesamten Nation hatte Reichsminister Dr. Göbbels den 1. Mai, den Tag der nationalen Gemeinschaft, für eine Festsitzung der Reichskulturkammer bestimmt, in der die Verteilung des nationalen Buch- und Filmpreises für das verflossene Jahr vorgenommen wird. Die Staatsoper Unter den Linden bildete den würdigen Rahmen dieser festlichen Sitzung. Man sah die bekanntesten Vertreter von Kunst, Literatur, Presse, Rundfunk, Bühne, Musik und Film. Die ausländischen Diplomaten waren in großer Zahl erschienen.

Der Führer und Reichskanzler wurde von der Versammlung stehend mit dem deutschen Gruß empfangen. Der Führer nahm, umgeben von sämtlichen Reichsministern, den Reichsleitern und Staatssekretären, in der ersten Reihe des Parketts seinen Platz ein. Mit dem festlichen Präludium von Richard Strauß eröffnete die Staatskapelle unter Leitung von Operndirektor Clemens Krauß die Festsitzung. Den Höhepunkt der erhebenden Feier bildete die Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Göbbels der ein umfassendes Bild von dem Umbau des deutschen Kulturgebäudes zeichnete.

Am Schluß verkündete Minister Göbbels unter größter Spannung die Verteilung der beiden nationalen Preise für Film und Buch. Leni Riefenstahl erhielt den nationalen Filmpreis 1934/35 für den Parteitag-Film „Triumph des Willens", und der junge deutsche Dichter Eberhard Wolfgang Möller, ein Berliner SA.-Mann, den nationalen Buchpreis 1934/35 für seine beiden Gedichtbände „Berufung der Zeit" und „Briefe der Gefallenen".

*

Auf dem Tempelhofer Feld

Gegen 11.30 Uhr schien das gigantische Tempelhofer Feld von den Massen bereits überfüllt zu sein. Von der Ehrentribüne aus bot sich ringsum ein überwältigender Ausblick auf dieses wogende Meer von Menschen. Festliche Stimmung herrschte auf dem unermeßlichen Gelände. In den Massen tauchte auch der preußische Ministerpräsident Hermann Göring auf. Er hatte sich, von der Staatsoper kommend, in die Kolonnen begeben und unterhielt sich lebhaft mit den Arbeitern, bis er seinen Platz auf der Tribüne einnehmen mußte. Plötzlich einsetzendes Schneegestöber konnte der Begeisterung durchaus keinen Abbruch tun.

Auf dem gewaltigen Podium vor den großen Fahnenmasten hatten inzwischen die Fahnenabordnungen der NSBO., der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienstes usw. mit ihren Tausenden, festlich mit frischem Maiengrün geschmückten Fahnen Aufstellung genommen. Die Arbeitervertreter sowie die Sieger des Reichsberufswettkampfes und die Vertreter des diplomatischen Corps hatten besonders bevorzugte Plätze unmittelbar hinter den Reihen der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichs- und Gauleiter. Vor der Rednerkanzel, auf deren Vorpodium die Männer der Leibstandarte des Führers Wacht halten, sind die 50 000 Vertrauensleute aufmarschiert.

Als gegen 11.45 Uhr die Spitzen der Partei und die Mitglieder des Reichskabinetts eintrafen, wurden sie mit lauten, stürmischen Heilrufen begrüßt und zu der Ehrentribüne geleitet. Um 11.45 Uhr verließ die Wagenkolonne des Führers die Reichskanzlei. Durch ein enges Spalier der Berliner SA. ging die Fahrt zum Tempelhofer Feld. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, Reichsminister Dr. Göbbels und Reichsführer SS Himmler begleiteten den Führer, der nach Ankunft auf dem Tempelhofer Feld die Front der Ehrenformationen abschritt. Dann schritt der Führer zur Tribüne hinauf. Inzwischen hat der Himmel sich fest zugezogen, und es hebt ein Schneegestöber an, das in wenigen Minuten das ganze weite Feld in eine dichte Schneewolke hüllt, so daß die Sicht kaum auf 50 Meter frei bleibt.

Mitten im Schneegestöber eröffnete der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, die Kundgebung mit der feierlichen Verpflichtung der Vertrauensräte.

Reichsminister Dr. Göbbels trat nun an das Mikrophon und kündigte die Führer-Rede an.

Die Rede des Führers

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen!

Der 1. Mai — einst der deutsche Festtag des Frühlings.

Und wieder ein 1. Mai — Tag des Streites und des Haders, Tag der Klassenzerreißung unseres Volkes.

Und wieder ein 1. Mai — Tag des Frühlings der Nation! Tag der Solidarität eines Volkes in der Arbeit!

Eine große Zeit ist damit wieder für Deutschland angebrochen. Wenn wir dies aussprechen, dann wissen wir, daß die Größe der Zeit in der Größe der Aufgaben liegt, die ihr und damit uns gestellt sind. Große Aufgaben, wie sie geschichtlich nur ganz wenigen Generationen übergeben werden.

Gestern noch waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil zerrissen in innerem Hader, sich auflösend im Streit, zerfallen in hundert Parteien und Gruppen, in Verbändchen und Vereinigungen, in Weltanschauungen und Konfessionen — ein Reich, auf diesem zerfallenen Volk bauend, ebenso schwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder Willkür! Kleinstaaten verhöhnen es, Kleinstaaten entrechten und knebeln Menschen dieses Volkes! (Entrüstungsrufe.) Die Wirtschaft lag im Sterben. Ueberall Zerfall und Ruin. Alle Prinzipien waren umgestoßen. Was früher gut schien, wurde schlecht; was verächtlich war, plötzlich verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen höheren Sinn geben sollte und konnte, wurde nun als Belastung der Menschen ausgegeben und empfunden. Ein Schriftsteller faßte die Eindrücke dieser Zeit zusammen in einem Buch, das er betitelte: „Untergang des Abendlandes".

Soll also das wirklich das Ende unserer Geschichte und damit unserer Völker sein? Nein! Wir können daran nicht glauben! Nicht Untergang des Abendlandes muß es heißen, sondern Wiederauferstehung der Völker dieses Abendlandes! (Ungeheurer Beifall.) Nur was alt, morsch und schlecht war, stirbt und es möge sterben! Aber neues Leben wird erstehen. Der Wille findet den Glauben. Dieser Wille aber liegt in der Führung und der Glaube liegt im Volke!

Eine Erkenntnis allerdings ist dann notwendig für alle. Wer diese große Neugestaltung in Angriff nehmen will, muß im Volke selbst beginnen. Erst ein neues Volk und damit die neue Zeit! Große Aufgaben sind stets nur von starken Führungen geleistet worden, allein die stärkste Führung muß versagen, wenn hinter ihr nicht ein gläubiges, in sich gefestigtes wahrhaft starkes Volk steht. Es ist das Unglück der Menschheit, daß ihre Führungen nur zu oft vergessen, daß die letzte Stärke überhaupt nicht in Divisionen und Regimentern, nicht in Kanonen und Tanks begründet ist, sondern daß die größte Stärke für jede Führung im Volke selbst liegt, in seiner Einmütigkeit, in seiner inneren Geschlossenheit und in seinem idealistischen Glauben. Das ist die Kraft, die am Ende Berge des Widerstandes versetzen kann! Dazu ist allerdings nötig eine Idee, die ein Volk versteht, eine Idee, die es begreift und die es liebt.

Als wir im Jahre 1919 zum ersten Male als Prediger der nationalsozialistischen Idee auszogen, da war es ein ganz kleines Häuflein damals verlasterte Idealisten oder, wie man sagte, Phantasten. Die Kritiken sind heute widerlegt. Was seitdem wurde, das mögen manche von ihnen vielleicht auch angestrebt haben, aber sie konnten es nicht durchführen; geschichtlich ist entscheidend für die Richtigkeit eines Prinzips am Ende doch der sichtbare Erfolg. Und das hier ist ein Dokument dieses Erfolges, das niemand fälschen kann: **Ein Volk in einem Reich!** (Gewaltige Beifallskundgebungen.)

Alles, was wir geschaffen haben, wäre unmöglich gewesen, alles, was wir taten, hätte nie gelingen können, es hätte nie einen 30. Januar, nie einen 21., nie einen 16. März gegeben,

es wäre nie der äußere Aufstieg erfolgt, wenn nicht das deutsche Volk eine innere Wandlung durchgemacht hätte. Daß es uns gelang, dem deutschen Volke eine neue Idee zu geben, und dieses Volk in dieser Idee zu einer neuen Lebensform zu führen, dies ist die größte Tat dieses Jahrhunderts für unser Volk. Die größte Leistung, die alles weit überdauern wird, was an Tagesarbeit dank dieser einzigen Leistung vollbracht werden kann.

Und so sehen wir im 1. Mai ein Symbol dieser Leistung. Es ist ein Tag, der nicht umsonst von uns gewählt und in dieser Form organisiert wurde. Es mag manchen geben, der sich, vielleicht auch heute noch seitwärts stehend, die Frage vorlegt: Warum an einem solchen Tage, warum selbst bei so schlechtem Wetter hinausgehen, Aufzüge machen, warum sich zu Millionen hier vereinen?

Um einmal symbolisch zum Ausdruck zu bringen, daß wir nicht Stadt und Land sind, nicht Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Bauern, Studenten, Bürger, nicht irgend welche Anhänger irgend welcher Weltanschauungen, sondern daß wir Angehörige eines Volkes sind! (Stürmische Heilrufe), daß wir vereint das sind, was uns alle einen muß in der gemeinsamen Pflicht, unser Werk zu tun auf dieser Welt mit den Kräften, die uns der allmächtige Gott gegeben hat, jeder an seinem Platze, jeder dort, wo er steht und stehen muß. Und wir wissen dabei: **Viele sind unersetzlich, alle aber sind unentbehrlich,** ganz gleich, ob sie aus der Fabrik, aus dem Kontor, vom Konstruktionsbüro, vom Geschäft oder vom Acker kommen: Ein Volk in einer einzigen großen Gemeinschaft und in der Erfüllung einer einzigen großen Aufgabe.

So sind wir an diesem Tage zusammengekommen, um einmal symbolisch zu dokumentieren, daß wir mehr sind als eine Sammlung einzelner auseinanderstrebender Wesen, daß keiner von uns zu stolz, keiner von uns zu hoch, keiner zu reich und keiner zu arm ist, um nicht vor dem Antlitz des Herrn und der Welt zusammenzustehen in dieser unlöslichen, verschworenen Gemeinschaft. (Stürmische Heilrufe.)

Und diese einige Nation, wir brauchen sie. Denn wann ist jemals einer Führung eine schwerere Aufgabe gestellt worden als unserer deutschen Führung? Bedenken Sie, meine Volksgenossen, was unser Deutschland ist, und vergleichen Sie es mit anderen Ländern. Was haben wir schon? 137 Menschen auf den Quadratkilometer, keine Kolonien, keine Rohstoffe, keine Devisen, kein Kapital, keine Auslandsguthaben mehr, nur schwere Lasten, Opfer, Steuern und kleine Löhne. Was haben wir, gemessen am Reichtum anderer Staaten, am Reichtum anderer Länder, am Reichtum anderer Völker, an ihren Lebensmöglichkeiten? Was haben wir? Nur etwas allein:

Unser Volk haben wir!

Es ist entweder alles oder es ist nichts. Nur mit ihm allein können wir rechnen. Auf es allein können wir bauen. Alles, was wir bisher geschaffen haben, verdanken wir nur seiner Güte, seinem Leistungsvermögen, seiner Treue, seiner Anständigkeit, seinem Fleiß, seinem Ordnungssinn. Und wenn ich das alles abwäge, dann scheint es mir mehr zu sein als alles, was die übrige Welt uns bieten könnte. Und das, glaube ich, können wir wohl den anderen Völkern an diesem 1. Mai hier verkünden: Ihr braucht keine Angst zu haben, daß wir von euch etwas wollen. **Wir sind stolz genug, zu bekennen, daß das Höchste, was ihr uns gar nicht geben könnt, wir selber haben: Unser Volk.** (Brausende Heilrufe.) Ich könnte mir als Führer keine herrlichere und keine stolzere Aufgabe auf dieser Welt denken, als diesem Volke zu dienen. Man könnte mir Weltteile schenken und ich würde lieber ärmster Bürger in diesem Volke sein. (Die Massen jubeln dem Führer zu.) Und mit diesem Volke muß und wird es uns gelingen, auch die kommenden Aufgaben zu erfüllen.

Es ist etwas Großes, was in den drei Jahren geleistet wurde. Bedenken Sie: Sechseinhalb Millionen Erwerbslose — in Wahrheit sind es über siebeneinhalb Millionen gewesen — und heute kaum mehr zweieinviertel. Bedenken Sie die Lage anderer, viel größerer Staaten, mit großen Reichtümern, mit gewaltigen Naturschätzen, mit wenigen Menschen auf einen Quadratkilometer. Und es ist ihnen das nicht gelungen!

Nun haben wir uns die Aufgabe wieder zu stellen: Sie heißt: Fortsetzung dessen, was wir begonnen haben. In diesem Jahre, meine Volksgenossen, da greifen wir die zweite Million der Erwerbslosen an. (Stürmische Heilrufe.) Nicht mit Redensarten, sondern wir werden sie fassen und wir werden unter diese Million heruntergehen. Ich weiß nicht, was wir erreichen, aber das eine weiß ich: Im nächsten Jahre werden wir den Rest, der noch verblieben ist, wieder angreifen — so lange, bis wir endlich das Ziel erreicht haben, jedem Deutschen, der sich ehrlich sein Brot verdienen will, die Möglichkeit dazu zu geben. Denn wir sind überzeugt, daß die Millionen unseres Volkes, die bis jetzt arbeitslos waren, unter nichts mehr gelitten haben als unter dem Zwang, um Almosen zu bitten, während sie doch nichts anderes wollten, als durch ihre Mitarbeit sich ihr tägliches Brot zu verdienen.

So ist der 1. Mai für uns zugleich der Tag des Entschlusses: des Entschlusses, durch alle Sorgen, durch alle Schwierigkeiten, durch alle Unwetter hindurch den Weg für unser Volk zu suchen (große Begeisterung), des Entschlusses der Führung — immer mit dem Blick auf dieses Volk — ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, und der Entschluß des Volkes — mit dem Blick auf die Führung — ihr zu folgen, hinter sie zu treten und mit ihr den Kampf gemeinsam aufzunehmen!

Was wir wollen, liegt klar vor uns:

Nicht Krieg und nicht Unfrieden.

So wie wir den Frieden im eigenen Volk hergestellt haben, wollen wir nichts anderes als den Frieden mit der Welt. Denn wir alle wissen, daß die große Arbeit uns nur gelingen kann in einer Zeit des Friedens. Allein so wie die Führung der Nation im Innern niemals Verzicht geleistet hat auf ihre Ehre dem Volke gegenüber, **so kann sie auch nie Verzicht leisten auf die Ehre des deutschen Volkes gegenüber der Welt.** (Stürmische Zustimmung der Massen.)

Wir wissen, was wir der übrigen Welt schuldig sind. Mag sie begreifen, was sie einem stolzen Volke niemals verweigern kann und mag sie dabei vor allem eines verstehen: Das Deutschland von heute ist nicht das Deutschland von gestern; so wenig als das Deutschland von gestern das Deutschland von heute war. Das deutsche Volk von jetzt ist nicht das deutsche Volk von vorgestern, sondern das deutsche Volk der hinter uns liegenden 2000 Jahre deutscher Geschichte.

So bitte ich Euch an diesem Tage, meine Volksgenossen: hier und über das ganze Deutsche Reich hinweg das Band der Gemeinschaft enger zu binden. So wie Sie hier versammelt sind vor mir, mögen Sie alle vergessen, was das Leben im einzelnen aus Ihnen gemacht hat. Mögen Sie sich erinnern, daß Sie über alle diese Trennungen hinweg Angehörige eines Volkes sind, nicht nach menschlichem, sondern nach Gottes Willen. Er ließ uns diesem Volke zugehören. Er gab uns unsere Sprache. Er senkte in uns hinein das Wesen, das uns erfüllt, dem wir gehorchen müssen, wenn wir mehr sein wollen auf der Welt als wertlose Spreu.

So bitte ich Euch denn: Erneuert an diesem Tage dieser größten und stolzesten Demonstration der Welt Euer Bekenntnis zu Eurem Volk, zu unserer Gemeinschaft und zu unserem nationalsozialistischen Staat!

Mein Wille — das muß unser aller Bekenntnis sein — ist Euer Glaube!

Mein Glaube ist mir — genau wie Euch — alles auf dieser Welt!

Das höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt gegeben hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm diene ich mit meinem Willen und ihm gebe ich mein Leben!

Das sei unser gemeinsames heiliges Bekenntnis am Tage der deutschen Arbeit, der so recht ist der Tag der deutschen Nation!

Unser deutsches Volk der Arbeit Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil! (Die letzten Worte des Führers gingen unter in ungeheuren, sich immer wiederholenden Beifallsstürmen.)

*

Nach der Rede des Führers sprach der Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Engel, das Schlußwort, das mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Deutschland endete.

Der Führer empfängt die Abordnung der Arbeiterschaft und die Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettkampf

DNB. **Berlin,** 1. Mai. Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes empfing der Führer um 17 Uhr im Hause des Reichspräsidenten, wie in jedem Jahre, hundert Vertreter der deutschen Arbeiterschaft aus allen Gauen Deutschlands und die 38 Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettkampf. Die Arbeiterabordnungen und die Berufswettkampfsieger sammelten sich, nachdem sie an sämtlichen Feierlichkeiten des Tages als Gäste der Reichsregierung hatten teilnehmen können, am Nachmittag im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und begaben sich dann unter Führung von Reichsinspekteur Schmeer, Ministerialrat Haegert, Oberregierungsrat Gutterer und dem Stabsleiter des Reichsorganisationsamtes der NSDAP., Klaus Selzner, zum Hause des Reichspräsidenten. Dort hatten sich auch der Stabsführer der HJ., Hartmann Lauterbacher, Obergebietsführer Axmann und der Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront, Johannes Engel, eingefunden.

Kurz nach 17 Uhr erschien dann der Führer im Hause des Reichspräsidenten, begleitet von den Reichsministern Dr. Göbbels u. Kerrl, Reichsorganiationsleiter Dr. Ley, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Staatssekretär Funk, sowie seinem Adjutanten und Brigadeführer Schreck.

Der Führer begrüßte jeden Arbeitervertreter mit Handschlag und verweilte oft in längerem Gespräch mit den einzelnen, erkundigte sich nach ihrem und ihrer Berufskameraden Sorge und fragte nach ihren Familien. All die hundert Arbeiter gaben dem Führer frank und frei Antwort und sprachen ungeniert von all dem, was sie berührt oder etwa bedrückt. In den vielfältigen Uniformen der nationalsozialistischen Gliederungen und im blauen Anzug der Arbeitsfront, oft geschmückt mit dem Goldenen Parteiabzeichen, mit dem Abzeichen der Arbeitsopfer oder der Kriegsbeschädigten, waren sie erschienen: Landarbeiter aus Ostpreußen, Pommern und Mecklenburg, Bergleute aus allen deutschen Kohlenrevieren, Bauarbeiter von Talsperren, Metalldreher aus großen deutschen Werken, Schlosser vom Leunawerk, Arbeiter von den Reichsautobahnen, Bäcker, Maurer, Stanzer, Schmelzer, Steinarbeiter, Transportarbeiter, Hamburger Hafenarbeiter, Seeleute, Fensterputzer, Schiffsbauer, Färber, Spinner, Schreiner, Textilarbeiter, kurz fast alle wichtigen Berufsgruppen waren auf diesem Empfang vertreten. Mit Freude, höchstem Interesse und mit gläubigen Gesichtern lauschten die Arbeiter den Worten des Führers. Hier gratuliert der Führer einem Bergarbeiter vom Niederrhein zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum, das er gerade am 1. Mai feiern konnte. Auf die Frage an einen Maurer aus Wuppertal, wieviel Kinder er habe, gibt dieser zur Antwort, daß die Geburt des siebenten Kindes demnächst zu erwarten sei, und sofort übernimmt der Führer die Patenschaft. Lange und ausführlich spricht der Führer auch mit den Hafen- und Transportarbeitern. Es gibt nette Episoden, wenn der Führer in seiner herzlichen Güte und dem ihm eigenen Humor auf persönliche Aeußerungen einzelner eingeht. Reichsminister Kerrl und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley notieren auf Anordnung des Führers alle von den Arbeitervertretern vorgebrachten Wünsche, und die drei Erwerbslosen unter den Arbeitervertretern können beglückt die Aussicht auf das nahe Ende ihrer Not mit nach Hause nehmen. Der Führer wandte sich dann an die 38 Berufswettkampfsieger. Er ließ sich von den einzelnen ihre Aufgaben erzählen, unterhielt sich mit ihnen über ihre Berufsaussichten und sprach ihnen seine Anerkennung für ihre Leistungen aus. Man sah den frischen Jungen unter den Wettkampfsiegern die ungeheure Freude an, die sie beseelten, weil sie diese Stunde erleben durften, und die Mädel hatten vor Freude und Erregung hoch rote Gesichter.

Auf einem kleinen Tischchen waren Gaben aufgebaut, die die Arbeiterabordnungen dem Führer mitgebracht hatten, keine Kostbarkeiten, aber dafür mit um so größerer Liebe gegeben: Erzeugnisse ihrer eigenen Handfertigkeit. Da sah man zwei Tischleuchter mit dem Danziger Wappen, geschmackvolle Metallarbeiten, Frankfurter Würstchen, Bilder, Bleistifte, Kärtchen, einen Nürnberger Lebkuchen, Stoffe, Steinarbeiten und Holzschnitzereien.

Der Reichsjugendführer überreichte dem Führer eine in Wildleder gebundene Mappe mit der Aufschrift: „Olympiade der Arbeit", die Photographien und Bilder vom Reichsberufswettkampf enthielt.

Der Führer dankte den Arbeiterabordnungen und den Berufswettkampfsiegern als den Vertretern der Jungarbeiterschaft dafür, daß sie nach Berlin gekommen seien und ihm die Grüße der deutschen Arbeiter überbracht hätten. In seinen zu Herzen gehenden Worten zeigte er ihnen das deutsche Schicksal auf und gab seiner tiefen inneren Verbundenheit mit der deutschen Arbeiterschaft Ausdruck, aus der er selbst hervorgegangen sei. In seinen weiteren packenden Ausführungen gab der Führer Antwort auf so manche Frage, die die Arbeiter bewegt hatte, gab ihnen einen Ueberblick über das, was bisher geleistet worden ist, und einen Ausblick auf all die großen Aufgaben, die das deutsche Volk und insbesondere auch die deutsche Arbeiterschaft zu lösen haben.

Der Führer wünschte den Arbeitern noch einen recht frohen Tag in Berlin und bat sie dann, noch einige Zeit seine Gäste im Hause des Reichspräsidenten zu sein.

Während die Londoner Abendblätter die Maifeiern der englischen Gewerkschaften schweigend übergehen, wird der Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld von den Zeitungen stark beachtet. Dabei wird der Rede des Führers und seinem neuen Friedensbekenntnis breitester Raum gegeben. Die Maifeiern in England sind ruhig verlaufen.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Es ist kalt, min Deern. Du solltest man still bei Vatern bleiben. Die rauhe Luft wird dir schaden, wo du so lange gelegen hast."

Doch Karin achtete der besorgten Worte nicht. Sie war noch bleich und vermochte nur langsam zu gehen. Ihre Augen aber leuchteten schon wieder in unverbrauchter Jugendkraft. Eben band sie ein buntes Tuch über die blonden Haare, dann schlang sie schmeichelnd die Arme um den Vater:

„Nicht böse sein, ja? Ich bin doch so froh, endlich in frische Luft zu kommen. Ein Viertelstündchen nur, dann bin ich gewiß wieder da!"

Klaus Grünwald sah sein schlankes Kind zärtlich an. Er konnte ihr gar nicht böse sein und half ihr sorgsam die Treppe hinunter.

„Nun — ich bin auch einmal jung gewesen," murmelte er vor sich hin, als er ihr in der Haustür nachschaute. „Und sie geht besser bei Tag, wo das Unheil noch nicht in den Dünen lauert."...

Wenn Karin durch die Hecken hinter den Häusern geschritten wäre, hätte sie Wilm Karsten beobachten können, wie er von seinem Hof kam und zögernd vor Klaas Sörensens baufälliger Kate Halt machte. Scheu sah er sich um, ehe er leise an die verschlossene Hintertür klopfte. Ein Hund schlug an, nervös blickte Karsten sich um — da wurde die Tür aufgetan, und der Inselalte streckte seinen struppigen Kopf heraus.

„Jungbauer Karsten," fragte er mißtrauisch, „wat willst du all bei mir?"

Wilm Karsten drängte sich in den schmalen Spalt. Das Herz klopfte ihm bis zum Hals, seine Stimme war heiser:

„Laß mich ein, Sörensen! Du sollst mir in etwas helfen — — es wird dein Schaden nicht sein!"

Er flüsterte ihm hastig einige Worte zu. Da begannen die Augen des Inselalten zu funkeln.

„Das Deichamt will Vinetas Schätze bergen? — Komm herein, Karsten!" sagte er rauh. „Aber weh' dir, wenn du gelogen hast!"

Dann zog er ihn in die Kate, die Tür klappte zu. —

Karin war noch nicht weit auf ihrem Weg gekommen, als ein Wagen sie überholte, mit den Braunen vom Lindenhof davor. Karl Brinkmann, der neue Deichgraf, führte selbst die Zügel und hielt das leichte Gefährt an, als er das Mädel sah. Neben ihm saß sein Schwager, Frank Hansen.

„Hallo, Karin! Büst du all wieder von den Toten erstanden?" grüßte sie der Hofbesitzer. „Bannig schmal sühst du noch aus, Deern! Dennso steig mal fix ein, wenn du Lust an einer Spazierfahrt hast."

Frank ließ die Augen bewundernd auf dem blonden Mädel ruhen und rückte schon zur Seite, doch Karin nickte abwehrend.

„Vielen Dank auch, Herr Brinkmann! Aber wo ich hingehen möchte, wird Ihr Wagen schwerlich fahren können."

Brinkmann wußte um ihr stilles Verlöbnis mit Hein Tedjen und drohte scherzend mit dem Finger:

„Nimm dich in acht, kleines Mädchen, wenn du Ausschau hälst nach dem Leuchtturm! Ein gewisser Jemand könnte dich entdecken und vor Sehnsucht vergehen!"

Die Herren lachten, Brinkmann schnalzte mit der Zunge, und die Braunen zogen an. In rascher Fahrt ging es nach dem Pfarrhaus, vor dem Helga Herold schon wartete.

Karins Antlitz war von feiner Röte übergossen, wie sie dem davonrollenden Wagen nachblickte. So lange war sie nicht mehr auf der Höhe gewesen, von deren Steilhang man den einsamen Leuchtturm im Meer sehen konnte. Gewiß mochte Hein Tag für Tag auf sie gelauert haben und sich sorgen, was sie zu winken abhielt. Nicht er — sie selbst verging ja vor Sehnsucht!

Noch hatte sie Mutter Tedjens Kate längst nicht erreicht, als dort schon der Wagen stand und auch Rolf Hartung aufnahm. — Brinkmann wandte sich nach den jungen Männern um.

„Daß Ihr Euch aber nicht um dat lüttje Helga streitet!" sagte er drastisch und freute sich, daß nun auch das Pastorentöchterlein rot wurde.

Frank Hansen legte den Arm auf die Rücklehne, nahe an Helga, und erwiderte launig:

„Lassen wir ganz der Dame die Wahl. Wir sind Kavaliere und streiten uns nicht. — Fahr an, lieber Schwager!"

Während die flinken Pferde munter ausgriffen, plauderten die jungen Leute miteinander. Rolf beneidete Frank Hansen um sein leichtlebiges und doch vornehmes Auftreten. Und an Helgas strahlenden Augen, die von Frank nicht lassen wollten, erkannte er, daß sie gewählt hatte...

Zur gleichen Zeit führte Wilm Karsten einen feurigen Hengst aus seinem Stall und gab ihn Klaas Sörensen, der sofort in den Sattel stieg. Lässig löste er erst den Riemen von seiner Oelhaube und band ihn ums Kinn, ehe er dem ungeduldigen Tier die Sporen in die Flanke drückte und mit blitzenden Augen querfeldein jagte, nach Lindenhof.

Wilm Karsten wies den staunenden Großknecht barsch an, seinen Mund über den Vorfall zu halten. Dann wanderte er mit gesenktem Kopf durch die Hecken aus dem Dorf, der Höhe entgegen. Er war unzufrieden mit sich selbst, hätte sich nun eigentlich freuen können, da er Rache nahm an dem widerwärtigen Fremden — und wurde doch eine seltsame Unruhe nicht los. Schneller lief er, daß ihm Schweiß auf der Stirn perlte. Aber stetig trug er den bangen Herzschlag mit. — —

(Fortsetzung folgt.)